

Frühling

Sieh des Kirschbaums edelweiße
Junge Blütenpracht,
Die vom Sonnenkrusse leise
Heute ist erwacht.
Von des Gartens erster Rose
Schüchternem Erglühn
Bis zur letzten Herbstzeitrose
Wird's ein freudig Blühn.

Horch, die frohen Schwalbenlieder!
Seid ihr doch zurück?
„Kommen aus der Fremde wieder,
Bringen euch viel Glück!“
Seid begrüßt, ihr Glückverkünder
Auf des Daches First!
Fühlst du's Herz, wie du gesünder
Mit den Liedern wirfst?

Frühling, ach, du wunderbare
Hoffnungsfrohe Zeit,
Nimmst der kammerschweren Jahre
Wehen Schmerz und Leid. Oskar Schmar.

Kleinere Kunstausstellungen in der Lausitz

In der Osterwoche konnte man an drei Orten sich kleiner Ausstellungen von Lausitzer Künstlern freuen, die auch an dieser Stelle Erwähnung verdienen, und zwar in Görlitz in der Ruhmeshalle (Martin Neumann-Nechern), in Oppach in der Schule (Blechschmidt-Dresden u. a.) und auf der Humboldtbaude bei Ebersbach (Georg Runge-Neusalza). Es ist erstaunlich und sehr erfreulich, daß sich so viele wirklich hoffnungserweckende Ansätze künstlerischer Betätigung in unserer Heimat bemerkbar machen. Diese zeigen sich in dem frischen Kunstleben unserer größeren Provinzialstädte Bautzen, Görlitz, Zittau, in der Bildung von Künstlervereinigungen und -bünden, dies zeigen auch gelegentliche Ausstellungen von Kunstwerken in kleineren Orten, selbst in unsern Industriedörfern. Wir beobachten aber nicht nur, wie viele junge arbeitsfreudige Künstler bemüht sind, auch unsere Oberlausitzer Eigenart künstlerisch zu meistern, es finden sich auch Kunstfreunde genug, Gemälde, Aquarelle, graphische Blätter usw. zu kaufen. In der Durchdringung der Provinzkultur mit künstlerischen Anregungen ist unverkennbar ein Fortschritt in den letzten 10 Jahren zu verzeichnen, und daß der Krieg die gesunden Anfänge künstlerischen Eigenlebens auch in unserer Heimat nicht nur nicht zerstört, sondern sogar die Sehnsucht und das Streben darnach gesteigert hat, dürfen wir wohl zu den Erscheinungen des seelischen Wiederaufbaus unsers Volkes rechnen.

So freue ich mich, von einem neuen entschiedenen Erfolge des jungen Künstlers berichten zu können, den ich vor zwei Jahren in den „Oberlausitzer Heimatblättern“ und in meinem Oberlausitzer Heimatkalender als einen Oberlausitzer Märchenzeichner der Öffentlichkeit nahebrachte, worauf ihm Prof. Feyerabend mit gutem Erfolg eine erste Ausstellung in der Görlitzer Ruhmeshalle gewährte. Nun ist am Palmsonntag eine zweite Ausstellung von 70 Blättern Martin Neumanns (Nechern) an derselben Stätte eröffnet worden, die aufs neue den Beweis erbringt, daß wir es in Neumann mit einer trotz ihrer Jugend schon recht ausgeprägten Künstlerpersönlichkeit zu tun haben. Er hat seinen persönlichen Stil schon sehr frühe gefunden und bei aller Vervollkommnung in der Technik, im Studium der Natur und der menschlichen Gestalt sich doch von seiner Eigenart nichts rauben lassen. Der Spielraum seiner lebendigen Phantasie bewegt sich im Gebiete des Märchens, der Sage, des Schwanks und der germanischen Mythologie, und hier enthüllt er uns so grunddeutsche Gemütsregungen, einen so gutdeutschen Humor, daß wir an Schwind, Ludwig Richter, Hermann Vogel denken müssen, deren Bahnen er in durchaus selbständiger Eigenart behauptet. Neumanns humorvolle Auffassung der Tierwelt offenbart sich vorzüglich in seinen Blättern zu „Reinecke Fuchs“, auch die Märchen vom „tapferen Schneiderlein“, vom „Däumelinchen“ weiß er trefflich zu illustrieren. Unter den reizvollen farbigen Blättern heben sich heraus: „Der Freund“, „Walther von der Vogelweide“, „Die Nacht“, „Lill Eulenspiegel“. Wie auch die wehmütvollen Gedanken und Gefühle unsrer Zeit das junge Künstlerherz bewegen und nach Ausdruck ringen, bezeugen die Blätter: „Geißelung“, „Auferstehung“, „Das deutsche Schneewittchen“.

In sehr geschickter Anordnung suchten einige Dresdner und Lausitzer Künstler in zwei Räumen der Oppacher Schule während der Osterwoche gute Proben moderner Kunst und des Kunstgewerbes der Provinz nahezubringen. An ihrer Spitze stand der Kunstakademiker Blechschmidt in Dresden (früher Lehrer in Oppach), eine junge Kraft, die viel verspricht. Seine großen Kopien nach Dresdner Gemälden (darunter ein großes Bild von Lancret und ein famoses Stilleben von Heda) verraten ernstes und erfolgreiches Studium, seine Aquarelle (besonders flott „Der Kneipbruder“), farbigen Drucke, Radierungen und Federzeichnungen eine gute Auffassung und gewandte Technik. Das große Ölgemälde „Waldweiher“, ein Motiv bei Oppach, ist reizvoll durchgeführt. Blechschmidt zeigt aber auch einige entzückende Proben seiner Befähigung für Tierplastik (in Holz ein Elefant und zwei Zickel). Ihm zur Seite standen mit guten Blättern verschiedene Dresdner Kräfte und einige Lausitzer, unter denen ein Oppacher R. Höhne und der Ebersbacher Paul Sinkwitz Erwähnung verdienen. Besondere Anerkennung errang sich auch bei allen Besuchern der Oppacher Tischlermeister Hänsel mit gediegenen vorbildlichen Möbeln; sie beweisen, daß sich doch noch in der Provinz gute, alte Handwerkskunst findet.

Wer im April die herrliche Wanderung zum Schlechteberg bei Ebersbach unternimmt, der wird auf der gemütlichen Humboldtbaude nicht nur durch die prächtige Aussicht belohnt. Ihm zeigen sich in den Räumen der dortigen Heimatsammlungen auch die Lausitzer Landschaften im Bilde. Georg Runge-Neusalza (früher Ebersbach) hat in mannigfachen Zeichnungen, Linoleumschnitten, Aquarellen und Radierungen die Schönheiten unserer Heimat künstlerisch zu verewigen gesucht und es ist ihm auch wohl gelungen. Hoffentlich schreitet er auf diesem Wege guter Heimatkunst erfolgreich weiter fort. Daß er auch die Menschen gut zu beobachten versteht, beweisen seine Skizzen aus dem Felde.

Prof. Dr. Curt Müller-Löbau.

Goldfunde in Lobendau in Böhmen

Von Oberlehrer Fr. Bernh. Störzner-Arnsdorf

Vor 10 Jahren ging durch verschiedene Zeitungen Sachsens und des nördlichen Böhmens eine den „Mitteilungen des nordböhmisches Exkursionsklubs“ entnommene Notiz über „Goldfunde“ in Lobendau. Uneingeweihte schöpften daraus große Hoffnungen, die sich freilich nicht erfüllen dürften. Im Sande des Seifenbaches und des Zalwassers sind tatsächlich Goldplättchen vorhanden, aber nur in winzigen Plättchen, und so selten, daß selbst mit den modernsten technischen und chemischen Mitteln die Ausbeute sicher eine so geringe wäre, daß man bei den heutigen Lohnverhältnissen nicht einmal auf die Betriebskosten kommen würde, viel weniger einen Gewinn, und wenn er noch so klein wäre, erzielen könnte! Also wenig Hoffnung für Goldsucher, die möglichst mühelos reich werden wollen. — Seifen ist ein Bächlein, das durch Lobendau fließt und sich oberhalb Lobendaus mit dem Zalwasser, das von Hielgersdorf herkommt, vereinigt. Auf Grund vorhandener Urkunden ist sichergestellt, daß bereits im Jahre 1320 „bei der Newstadt im ampt Honstim bei der Elbe in Meißnen“ (gleichbedeutend mit Meißner Hochland) Goldbergbau getrieben wurde und zwar in den beiden Bächen: Seifen in Lobendau und Zalwasser in Hielgersdorf. Daraus hin deuten schon die beiden Namen: seifen bedeutet nach Erz waschen. Der Name Zalwasser ist aus der alten Benennung dieses Baches gebildet. Der alte

*) In jener Notiz des nordböhmisches Exkursionsklubs hieß es: Gelegentlich einer entlang des Seifenbaches unternommenen Exkursion machte der Pfarrer Karasiat interessante Wahrnehmungen. Sämtliche aus dem Bache herausgenommenen Sandproben erwiesen sich als goldhaltig. Das edle Metall ist in Gestalt winziger Plättchen vorhanden und wäre vielleicht auf chemischem Wege eine ertragversprechende Ausbeute zu erzielen. Die Erdwälle entlang des Baches bilden die Wahrzeichen an die im 14. und 15. Jahrhundert hier bestandenen Goldwäschereien.